

Jagdsaison

Topmodel Patricia Schmid mag Pelze und steht dazu.
Von Michael Miersch

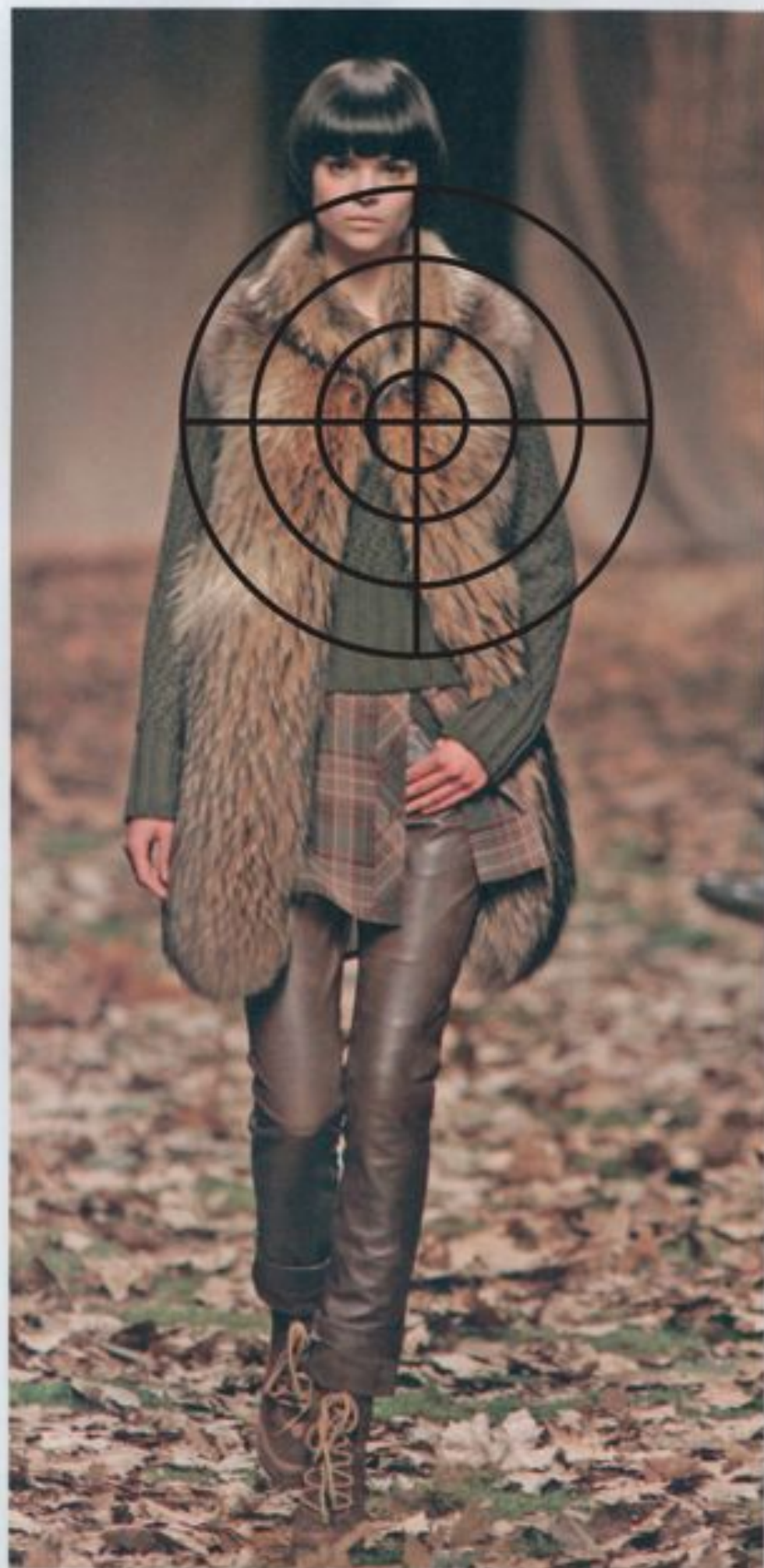
Nicht-gegen-Pelz-Sein löst den öffentlichen Empörungreflex so präzise aus wie das pawlowische Glöckchen den Hundespeichel. Das Model Patricia Schmid hat mit ihrem Interview im Tages-Anzeiger («Es stört mich nicht») einen Spitzenplatz der Aufmerksamkeit erklommen. Jetzt ist die Schweizerin ein herzloses Monster, ihre Kolleginnen Nadine Strittmatter und Sarina Arnold empören sich im *Sonntagsblick*.

Regel Nummer eins im Pelzdiskurs lautet: Logik gilt nicht. Nie wird über die Nutzung von Tierhaut an sich geredet. Haare verwandeln das allgemein akzeptierte Produkt Leder – aus dem auch Schuhe, Gürtel und Täschen engagierter Pelzgegnerinnen gefertigt werden – in das abscheuliche Produkt Pelz.

Regel Nummer zwei: Differenzieren verboten. Pelz ist Pelz ist Pelz. So, als dürfte man keinen Tisch mehr kaufen, weil manches Holz aus Raubbau stammt. Dabei kommen Felle aus ganz unterschiedlichen Quellen. Bedrohte oder seltene Tiere – wie etwa Raubkatzen – werden schon seit Jahrzehnten nicht mehr verarbeitet. Die meisten Pelze stammen heute aus Nerz- und Fuchsfarmen. Die Tierhaltung dort kann sehr differieren – wie bei Schweinen und Hühnern auch. Als Daumenregel gilt: Skandinavische Farmer achten mehr auf Tierschutz als fernöstliche.

Wenn man nicht gerade Veganer ist und jede Tiernutzung ablehnt, gibt es gegen einige Fellsorten kaum stichhaltige Argumente. Sie fallen als Nebenprodukte an, die ansonsten als Müll entsorgt werden müssten. Dazu zählt etwa Bisampelz. Bisamratten werden als Schädlinge getötet, da sie Dämme unterwühlen. Kaninchen züchtet man wegen ihres Fleisches, ebenso Karakulschafe, von denen der «Persianer» stammt. Die feingelockte Schafsrasse aus Mittelasien ist in Namibia ein ökologisch gutangepasstes Weidetier. In Dürre Jahren werden die Lämmer geschlachtet und ihre Felle verkauft. Auch in der Türkei, in Usbekistan und im Iran leben heute noch viele Hirten vom Karakul. Anti-Pelz-Aktivistinnen werfen ihnen vor, Muttertiere zu quälen, um Frühgeburten hervorzurufen, weil die ein besonders edles Fell haben (Breitschwanz). Die Anschuldigung ist umstritten.

Einen moralisch kreativen Weg der Pelzwertung gehen Neuseeländer. Dort fallen bei der Schädlingsbekämpfung massenweise Felle der Fuchskus an (Opossum). Weil sie wegen der Anti-Pelz-Stimmung in Europa und Amerika schwer verkäuflich sind, rasiert man die Haare ab und stellt Pullover und Socken daraus her.



Mir gefällt's: Patricia Schmid mit Wolfspelz.

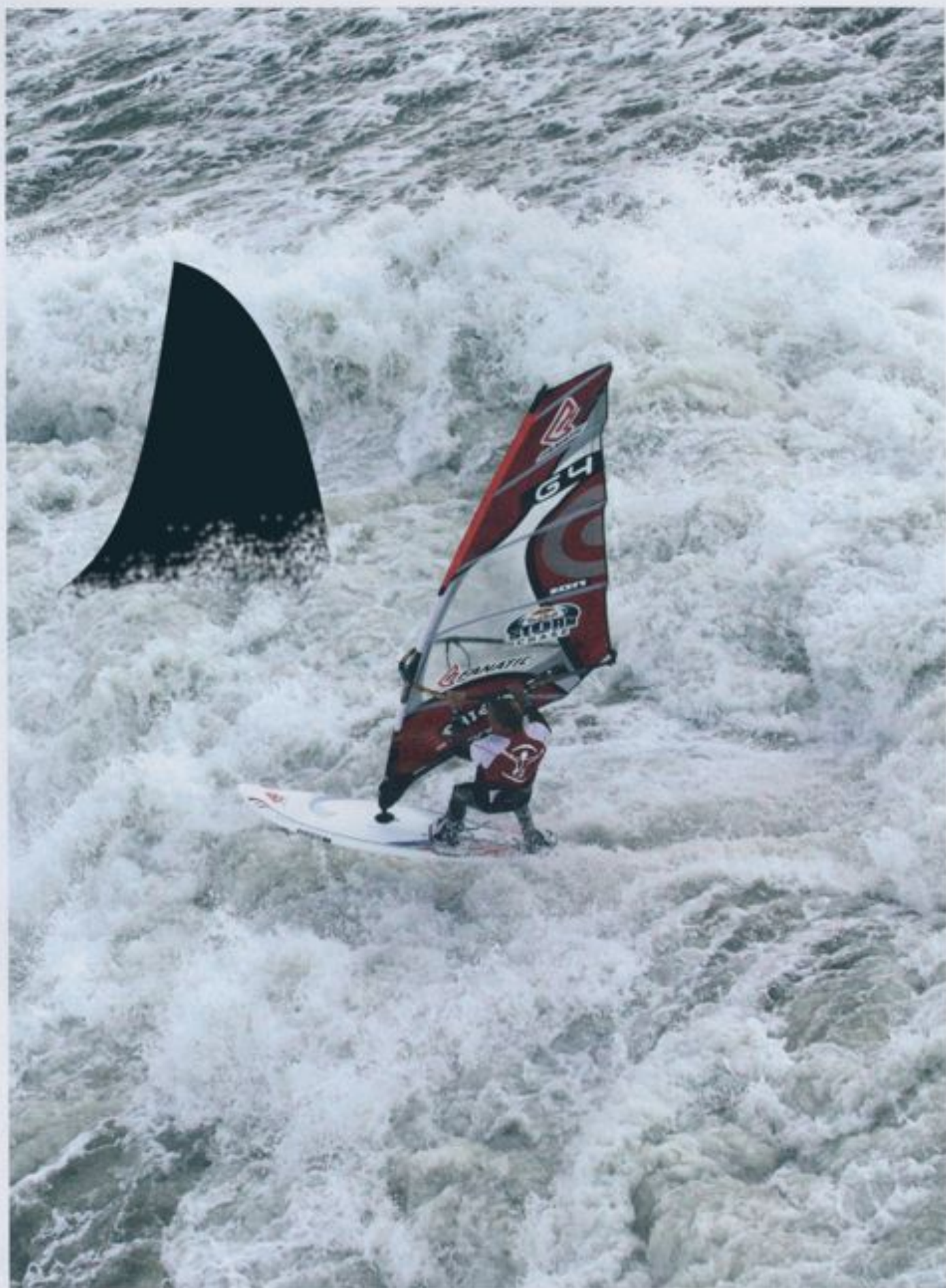


Michael Caine: «Ich verkörpere den bürgerlichen englischen Alptraum.»

NAVYBOOT



EXKLUSIV BEI SCHILD



Windsurfen, die totgeglaubte Sportart aus den 80er Jahren, wird im Orkan wieder lebendig.

auf dem Teller

**Biologische Freiläuferin.**

Bis dieses Huhn auf dem Hof des Bio-Landwirts Jürg Marschall zu delikaten Süppchen, attraktiven Vorspeisen, interessanten Hauptgerichten, Pasteten, Terrinen oder Gratins verarbeitet wird, genießt es sein Leben.